

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Rebellion bei den Deutschnationalen.

Sie demonstrieren mit den Völkischen gegen Locarno und Hindenburg.

Das Wolff-Bureau teilt mit: Wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, haben die Unterzeichner des Aufrufs, der sich gegen die Führung der Deutschnationalen Volkspartei ausdrückt, aus allen Teilen Deutschlands eine ungeheure Anzahl von zustimmenden Erklärungen national eingestellter Persönlichkeiten erhalten, so daß sich aus dieser Aktion noch mehr und noch sehr gewichtige Folgen für die Deutschnationalen Volkspartei zu entwickeln scheinen.

Gegen wen?

Die Nationalisten demonstrieren.

Die „Deutsche Zeitung“ teilt in ihrer heutigen Morgenausgabe mit, daß die Vaterländischen Verbände zusammen mit der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung am Sonntag im Lustgarten eine Kundgebung gegen den Vertrag von Locarno veranstalten werden.

Gegen wen richtet sich die Demonstration? Zunächst gegen Hindenburg, der von dem Vertrag von Locarno Befreiung der besetzten Gebiete erwartet. Dann gegen Schiele, Schlieben, Neuhaus, die im Kabinett dem Vertrag zugestimmt haben. Ferner gegen die konservativen Standesherrn vom höchsten Adel, die sich für Locarno erklärt haben. Vor allem aber gegen Herrn Stresemann!

Gegen ihn demonstrieren die Deutschnationalen mit den Völkischen, deren Münchener Organ über Stresemann schrieb: in Frankreich hätte man ihn nach der Unterzeichnung von Locarno wie einen Hund erschlagen.

Die Demonstranten werden schreien: Nieder mit Stresemann! Werden sie auch rufen: Nieder mit Hindenburg, mit Schiele, Schlieben, Neuhaus, Graf Bismarck?

Hindenburg unter deutschnationaler Zensur

Seine Äußerungen über Locarno werden totgeschwiegen.

Die Äußerungen des Reichspräsidenten Hindenburg über Locarno bei seinem Empfang in Darmstadt sind gestern abend durch W.F.B. verbreitet worden.

Die Rechtspresse, die über alle Reden und Reden des „Reiters“ ausführlich zu berichten pflegt, hat auch über seinen gestrigen Aufenthalt in Darmstadt und Frankfurt a. M. lange Telegramme veröffentlicht, insbesondere seine unpolitische, nichtsfagende Frühstücksrede in Frankfurt.

Aber seine Ausführungen über Locarno schweigt sie tot!
Kein Wort darüber in der „Kreuz-Zeitung“.
Kein Wort im „Lokal-Anzeiger“.
Kein Wort in der „Deutschen Tageszeitung“.
Kein Wort im „Tag“.

Nur die „Deutsche Zeitung“ nimmt davon Notiz, um sich dagegen zu wenden, daß man aus der vom Reichspräsidenten ausgesprochenen Hoffnung, daß Locarno zu einer Erleichterung der Lage im besetzten Gebiet führen möge, ein Einreden für die Unterzeichnung der Locarno-Verträge herauslese.

Das alldeutsche Blatt meint wohl, daß Hindenburg die Hoffnung hat aussprechen wollen, daß die Lage im besetzten

Gebiet erleichtert werde durch eine Verweigerung der Ratifizierung?

Wir müssen, so sonderbar uns diese Situation anmutet, die politischen Fähigkeiten des Reichspräsidenten Hindenburg gegen die Unterstellungen seiner eigenen Wahlmacher in Schutz nehmen.

Im übrigen gibt es ein sehr einfaches Kriterium für den Sinn und die Tendenz der Locarno-Äußerungen Hindenburgs in Darmstadt: es genügt die Feststellung, daß die gesamte Reichspresse diese Äußerungen wie auf Kommando totschweigt.

Auch die von der „B. Z.“ am Donnerstag aus Stuttgart gemeldeten abfälligen Äußerungen Hindenburgs über die Deutschnationalen, diese „Ohren im Porzellanladen“, die ihn „im Stich gelassen“ hätten, sind der Rechtspresse arg in die Glieder gefahren. Sie verlangte, soweit sie sich überhaupt zu dieser Enthüllung äußerte, ein geharnischtes Dementi.

Nach seiner Rückkehr aus Süddeutschland läßt nun Hindenburg durch das offizielle Telegraphenbureau mitteilen, daß die betreffende Äußerung unrichtig wiedergegeben worden sei und daß er es im übrigen ablehne, der Deffektivität über seine privaten Unterhaltungen Mitteilung zu machen.

Der Standpunkt Hindenburgs ist an sich korrekt; denn ein Politiker, und besonders der Reichspräsident, schuldet nicht Rechenschaft über alle seine im privaten Kreise gemachten Äußerungen.

Aber ein Dementi ist das nicht! Vielmehr eine indirekte Bestätigung: er hat sich zwar nicht ganz so geäußert, aber ungefähr. Mehr läßt sich aus dieser Erklärung wirklich nicht herauslesen. Man gewinnt sogar den bestimmten Eindruck, daß Hindenburg gar keine Reue hat, den Deutschnationalen eine Art Ehrenerklärung abzugeben. Seine Stuttgarter Äußerungen sind nur „unrichtig“ wiedergegeben worden: es ist also möglich, daß er nicht von „Ohren“ im „Porzellanladen“, sondern von „Eieren“ oder „Elefanten“ gesprochen hat. Bestenfalls!

Das Joch der deutschnationalen Bedingungen

Sinaudwurf Stresemanns. — Rechtsblock in Preußen.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, hat in einer deutschnationalen Versammlung in Halensee über die Stellung der Deutschnationalen zu Locarno gesprochen. Er hat in seiner Rede eine neue Begründung für den Austritt der Deutschnationalen aus der Reichsregierung gegeben. Nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ hat er ausgeführt:

Wir mußten aus der Regierung austreten, weil es uns nicht gelungen war, den Außenminister Stresemann durch eine andere geeignetere Persönlichkeit zu ersetzen und weil wir in Preußen nicht die Wandlung der Verhältnisse schaffen konnten, ohne die keine Regierung auf die Dauer auskommen kann.

Es wären also innerpolitische Motive gewesen, die die Deutschnationalen zum Austritt aus der Regierung veranlaßten! Diese Version ist vollständig neu. Es erhebt sich die Frage: Wollte Graf Westarp damit andeuten, welche Bedingungen die Deutschnationalen dem Kumpfkabinett Luther für ihren Wiedereintritt in die Regierung stellen wollen?

Der letzte Punkt betrifft die Sicherheitspolizei, an deren gegenwärtiger Organisation die deutsche Regierung in ihrer Note festgehalten hat. Die Alliierten verlangen lediglich, daß die Verpflichtung der Mannschaften nicht, wie bisher auf 12 Jahre, sondern auf Lebensdauer abgeschlossen werden soll, wodurch der Beamtencharakter der Mannschaften stärker betont werde.

Die polnische Regierungskrise.

Schwierige Lösung.

Warschau, 14. November. (Tom Vertreter des W.F.B.) Die Entscheidung über die Entwicklung der politischen Ereignisse in Polen liegt in den Händen des Staatspräsidenten. Er empfing gestern in den Spätabendstunden nach der formellen Annahme der Demission des Gesamtkabinetts des Sejmarschall Rataj, dem er die Bildung des neuen Kabinetts antrug. Warschall Rataj weigerte sich jedoch, den Auftrag anzunehmen. Darauf hat der Präsident der Republik die Parteiführer zu sich, um ihre Ansichten über die Möglichkeit einer Klärung anzuhören. Vorläufig scheint die Bildung einer parlamentarischen auf einer breiten Koalition gestützten Regierung im Vordergrund zu stehen.

Der österreichische Parteitag.

Protest gegen den faschistischen Terror.

Wien, 14. November. (W.F.B.) Der sozialdemokratische Parteitag wurde gestern eröffnet. Es sind zahlreiche ausländische Delegierte erschienen, darunter Hilferding-Deutschland. Zum Vorsitzenden wurde der Wiener Bürgermeister Selb gewählt.

Der Parteitag nahm eine von Ellenbogen beantragte Resolution einstimmig an, in der in klärender Weise gegen das faschistische Regime in Italien protestiert und dem kassischen Proletariat die Sympathie der österreichischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei versichert wird.

Ostasiatische Probleme.

Japans Uebervölkerung.

Von unserem japanischen Mitarbeiter.

Tokio, Mitte Oktobe.

Für Japan ist das Bevölkerungsproblem eine der wichtigsten Lebensfragen. Die rapide Zunahme der Bevölkerung treibt das Land in immer gefährlichere außenpolitische Lagen. Die Spannung zwischen Japan und Amerika wegen der Einwanderungsfrage, die feindliche Gesinnung der Chinesen gegen das japanische Eindringen, die misslungene militärische Expedition nach Sibirien, die neuen russisch-japanischen Verhandlungen wegen der wirtschaftlichen Konzessionen in Sachalin, die immer schwieriger werdende Lage des Klassenkampfes japanischer Arbeiter, alle diese Tatsachen und Fragen entstehen dadurch, daß die Bevölkerung Japans andauernd gewaltig zunimmt. Die Ausdehnungspolitik Japans kann nicht so sehr auf Kapitalexport gestellt sein wie die britische, weil Japan nicht so viel Kapital besitzt. Wenn ein Land mit schwachem Kapital, aber mit wachsender Bevölkerung sich nach außen ausdehnen will, wird sein Imperialismus unermesslich militaristisch. Jetzt aber sind infolge der Vervollständigung der Technik bloße Menschenmassen vor den Kriegsmaschinen, die ein stärkerer Kapitalismus in Massen herstellen kann, machtlos geworden. So ist die Ausdehnungspolitik Japans in ein Dilemma geraten.

Im Jahre 1873 (kurz zuvor wurde Japan dem Weltverkehr aufgeschlossen) betrug die Bevölkerung etwa 33 Millionen. Bis dahin hatte die Bevölkerung nicht sehr stark zugenommen, aber von jetzt ab zeigte jedes Jahr einen starken Vermehrungsprozentsatz. Im Jahre 1889 zählte man schon mehr als 40 Millionen, 1913 mehr als 50 Millionen und 1925 etwa 59 Millionen, mit Korea zirka 76 Millionen. Also in 47 Jahren (1873-1920) betrug der Zuwachs der japanischen Bevölkerung 78,6 Proz., in absoluter Zahl 26 Millionen.

Die Zahl der männlichen Einwohner ist um etwa 2 Proz. größer als die der weiblichen, ein wichtiger Grund dafür liegt in der größeren Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts. Hierzu trägt die sehr schlechte Lebenslage der japanischen Arbeiterinnen viel bei, die von der Textilindustrie, der Hauptindustrie Japans, in großen Massen herangezogen werden. Die durchschnittliche Mitgliederzahl jeder Familie ist mit 5,63 Köpfen (Deutschland 4,53 Köpfe) größer als in jedem europäischen Lande.

Das jährliche durchschnittliche Heiratsprozent zu der gesamten Bevölkerung in den letzten zehn Jahren ist mit 0,84 Prozent höher als der Durchschnitt in Europa. Das Durchschnittsalter bei der Heirat ist bei Männern 27 und Frauen 23; also ist Japan kein Land der früheren Heirat mehr. Auf 1000 Heiraten kommen jährlich im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 114 Ehescheidungen (in Deutschland etwa 20). Die Zahl ist hier unvergleichlich höher als der europäische Durchschnitt.

So steht es mit dem Bevölkerungsproblem in Japan. Wie aber sieht es mit der Ernährung dieser Bevölkerung aus? Die heimische Produktion von Reis, dem Hauptnahrungsmittel der Japaner, reicht zur Ernährung nicht aus. Die japanische Reisproduktion hat in den letzten Jahrzehnten zwar fast in gleichem Verhältnis mit dem Zuwachs der Einwohner zugenommen, da aber die Nachfrage viel stärker geworden ist, zeigt die Produktion im Jahre 1924 einen Fehlbetrag von etwa 17,7 Proz. für den inländischen Verbrauch. Die fehlende Menge wurde aus dem Ausland eingeführt. Die im Verhältnis zum Bevölkerungszuwachs viel stärker gewordene Nachfrage nach Reis beweist nicht, daß die einzelnen Individuen jetzt mehr Reis als früher essen, sondern viele Japaner auf dem Lande, deren frühere Nahrung hauptsächlich aus Gerste, Hirse, Roggen usw. bestand, essen jetzt gleichfalls Reis als Hauptnahrungsmittel, was eine gewisse Erhöhung der Lebenshaltung bedeutet. Die japanische Produktion von Gerste, Roggen und Weizen ging zurück, die Einfuhr wurde entsprechend stärker. Die gesamte Einfuhr von Nahrungsmitteln betrug im Jahre 1924 348 Millionen Yen (1 Yen = 2 M.) und in der ersten Hälfte dieses Jahres 201 Millionen Yen. Man muß dabei bedenken, daß in Japan nur 20 Proz. der gesamten Fläche zum Ackerbau geeignet ist, während die anderen Teile gebirgig und unbaubar sind. Es besteht daher wenig Aussicht, daß Japan mit seiner rapid zunehmenden Bevölkerung in der Versorgung mit Nahrungsmitteln vom Ausland unabhängig werden kann, wenn auch die landwirtschaftliche Technik noch verbesserungsfähig ist und tatsächlich verbessert wird.

Japan muß also durch andere wirtschaftliche Betätigung Geld verdienen, um die erforderlichen Nahrungsmittel im Ausland einzukaufen. Und das ist wahrhaftig nicht leicht. Denn Japan besitzt wenig Naturschätze. Für die Industrie muß es Rohmaterialien, wie Eisen, Kohle, Öl, Baumwolle usw., importieren. Japan erzeugt kein Eisen und keine Baumwolle. Die geringe Gewinnung von Kohle und Öl reicht für die inländische Nachfrage nicht aus. In Waren einer hochgesteigerten Verfeinerungsindustrie kann es mit Amerika und Europa nicht konkurrieren. Die bestehende Rohindustrie wird aber durch die Entwicklung der gleichen Industrie in China und Indien, wo viel billigere Arbeitskräfte als in Japan vorhanden sind, schwer bedroht. Als einzige konkurrenzfähige Industrie bleibt die Seidenproduktion, die jährlich Waren für etwa 800 Millionen Yen exportiert (45 Proz. der gesamten Ausfuhr von 1924). Aber dieser Industriezweig wird in der letzten Zeit durch die immer fortschreitende Entwicklung der Kunstseidenindustrie schwer geschädigt.

Schon heute Entscheidung über Köln.

Die Sitzung der Völkischer Konferenz vorberlegt.

Paris, 14. November. (W.F.B.) Es ist beschlossen worden, daß die Völkischer Konferenz zur Beratung der deutschen Antimotote bereits heute abend, statt wie vorgesehene Montag nachmittag, zusammenzutreten wird, um die Veröffentlichung der amtlichen Mitteilung über die Erleichterungen des Besatzungsregimes im Rheinland und die Räumung Kölns zu beschleunigen. Es wird bestätigt, daß die Räumung des Kölner Gebietes am 1. Dezember beginnen und so schnell es technisch möglich ist, abgewickelt werden soll.

Paris, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsche Antwort auf die letzte Note der Völkischer Konferenz hat Anlaß zu einigen Beanstandungen gegeben. Diese haben gestern den Gegenstand einer Besprechung gebildet, an der außer den Mitgliedern des Interalliierten Militärkontrollkomitees noch zwei Direktoren des französischen Außenministeriums sowie ein Vertreter der deutschen Völkischer in Paris teilgenommen haben. Um diese Hindernisse bis zum Zusammentritt der Völkischer Konferenz am Montag aus dem Wege zu räumen, wurde die deutsche Regierung auf Grund dieser Besprechung gebeten, in ihrer Note noch folgende drei Punkte zu berichtigen:

In der Frage der Vollmachten des Generals von Seeckt verlangen die Alliierten, daß das deutsche Heer, wie im Jahr 1919, unter den Befehl des Kriegsministers gestellt werde und dem Chef des Generalstabes lediglich die ihm zusammengehörigen Befugnisse rein technischer Natur verbleiben.

Hinsichtlich der Sport- und Jugendverbände hat die deutsche Regierung ausdrücklich die Versicherung gegeben, daß diese in keinerlei Verbindung mit der Reichswehr ständen. Die Alliierten verlangen, daß dies durch ein Gesetz bestätigt wird.

So zeigt die Handelsbilanz Japans seit 1919 einen immer steigenden Einfuhrüberschuß. 1920 betrug er 387 Millionen Yen, 1923 schon 537 Millionen Yen, 1924 gar 646 Millionen Yen und in der ersten Hälfte dieses Jahres 520 Millionen Yen. Von der sogenannten „unsichtbaren Ausfuhr“ hat Japan fast nichts, zumal die Schifffahrt jetzt mit Verlust arbeitet. Japan hat, wie schon gesagt, auch keine bedeutenden Kapitalanlagen im Auslande. Es besteht also keine Aussicht, die Bedürfnisse der rapid zunehmenden Bevölkerung zu befriedigen.

Abgesehen von den blinden Militaristen, die alle Fragen der Welt mit dem Säbel lösen, sind sich alle politisch denkenden Japaner der ungeheuren Schwierigkeiten dieser Lage wohl bewußt. Unter den führenden Staatsmännern sind viele der Ansicht, daß das Bevölkerungsproblem nur durch Auswanderung nach Korea, der Mandchurie, der Südsee und eventuell auch nach Südamerika und durch wirtschaftliche Erschließung dieser Gebiete gelöst werden kann. Viele verlangen auch eine Erniedrigung der Lebenshaltung der japanischen Arbeiter. Aber eine einmal erhöhte Lebenshaltung kann ohne die schwersten sozialen Folgen nicht erniedrigt werden. Daß die japanischen Arbeiter mit den völlig anspruchslosen Koreanern oder Chinesen in Korea oder in der Mandchurie konkurrieren könnten, ist ganz ausgeschlossen: arbeiten doch diese Leute für einen Tagelohn von 60 Pi. Hier muß daran erinnert werden, daß Kolonialpolitik noch nie zur Lösung des Lebensunterhaltensproblems getrieben worden ist, sie war vielmehr immer kapitalistisch, d. h. ihr Ziel war, durch Kapitalanlage die billigen Arbeitskräfte der Eingeborenen in den Kolonien auszunutzen. Kapital kann leicht in die Kolonien marschieren, Arbeitermassen können es nicht. Nur nach einem Lande der höheren Lebenshaltung kann die Auswanderung erfolgreich gefördert werden, aber nicht nach einem Lande, in dem billigere Arbeitskräfte reichlich vorhanden sind. Japaner des alten Regimes träumen von dieser Unmöglichkeit. Fortschrittliche Staatsmänner fordern rationelle Geburtenkontrolle. Nirgends hat der Malthusianismus mehr Anhänger als in Japan, denn in keinem anderen Lande sind die Unheilsprophezeiungen des englischen Nationalökonomers in stärkerem Maße eingetroffen als hier.

Aber die Polizei verfolgt die Agitation für die Einschränkung der Geburten, weil das Militär Soldaten braucht!

Die „Erneuerer“ Deutschlands. Eine Stahlhelmsgröße.

Dem Halleischen „Landboten“ wird aus Liebenwerda berichtet:

„Das Bild der „Reiniger Deutschlands vom roten Sumpf“ beginnt sich zu runden. Fast täglich werden Unterschlagungen und Betrügereien von prominenten Mitgliedern der „vaterländischen“ Verbände und der Rechtsparteien aufgedeckt. Ramentlich hat diese Tätigkeit der „nationalen Hochleute“ in den strammsten nationalen Organisationen der Landwirtschaft rege Entfaltung gefunden und sie glücklich durch die damit verbundenen Millionenverluste an den Ruin gebracht. Jetzt ist auch im hiesigen Kreise eine solche Blüte getrieben worden. Bei einer Revision der Kasse der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wahrenbrunn, der meist kleine Landwirte angeschlossen sind, wurden schwere Verfehlungen aufgedeckt, die zunächst zur sofortigen Amnestierung des Vorstands führten. Einige Wochen war nichts mehr zu vernehmen, was vielleicht darum verständlich wird, weil derendant Boigt, Vorsitzender des Stahlhelms, Ortsgruppe Wahrenbrunn, und Vorsitzender des Kreisvereins ist. Dieser saubere Herr verkehrte nach wie vor in echter deutscher Freundschaft in besseren Tanzgesellschaften und erfreute sich wegen seiner robusten Stahlhelmmannieren in den nationalen Kreisen bester Beliebtheit. Die Sache schien aber doch nicht mehr länger unter der Hand zu erledigen zu sein, denn jetzt ist gegen Boigt bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Unterschlagung und schwerer Wechselfälschung gestellt worden. Die verurteilte Summe beläuft sich auf zirka 20000 Mark. Die Ge-

schädigten sind die kleinen Landwirte der Genossenschaft.“

Die sogenannten „Erneuerer“ in Deutschland, die Deutschnationalen, die Stahlhelmer, die Vaterländischen Verbände und noch viele andere nationalistische Kibitzvereine werden im Augenblick von einem furchtbaren Pech und Mauther verfolgt. Kaum haben sie eine Blamage überstanden, wird ihnen schon wieder eine neue bereitet. Uns soll das nur recht sein. Je gründlicher und anhaltender die Blamagen werden, je mehr besteht Hoffnung, daß das deutsche Volk endlich von einer Bewegung befreit wird, die sich allmählich zu einem Krebsgeschwür und Schandstiel deutschen Gemeinshaftlebens entwickelt hat.

Dutschistenfrechheit.

Erst amnestiert — dann noch Entschädigungsforderung.

Der bekannte Dutschist Rogbach ist von dem Staatsgerichtshof nunmehr auch für die vor dem Hitlerputsch begangenen politischen Straftaten amnestiert worden. Aber selbst diese Großmütigkeit bei der republikanischen Justizinstanz genügt dem Organisator der verabschiedeten Taten nicht. Er verlangt jetzt außer der Amnestie auch noch eine Entschädigung „wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft“. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt hierzu: „Wollen jetzt alle Dutschisten ihre Putschpläne vom Reich finanziert lassen?“ In der Tat, bei der deutschen Justiz ist kein Ding unmöglich!

Von den Klassikern zu Wilhelm Sohn.

Friedrich Wilhelm Kronprinz in Saffian.

Der „Wahrheitsucher“ läßt seinen Verleger neben der einfachen Wahrheit noch eine in Saffian gebundene Wahrheit fabrizieren. Der Verlag Cotta offeriert für je 100 M. ein Exemplar des Buches „Ich suche die Wahrheit“ von Friedrich Wilhelm Kronprinz, „in rot Saffian in Goldprägung, handgebunden, und deren jedes Exemplar Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz eigenhändig mit seinem Namenszug versehen hat.“ Cotta war einst der Verleger von Goethe und Schiller!

Zuchthausurteil.

Das Republikshühnchen gegen Kommunisten.

Leipzig, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) In dem Kommunistenprozess gegen Benzmann und Genossen wurde am Freitag nach vierstündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten werden nach § 6 im Sinne des Republikshühnchen und nach § 6 des Sprengstoffgesetzes und zwar Benzmann zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe, Kühn und Kozmierzak zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und je 250 M. Geldstrafe verurteilt. Bei dem ersten Angeklagten werden 1 Jahr 3 Monate und bei den anderen Angeklagten 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und die Geldstrafe angerechnet.

Etatsberatung im Landtag.

Der Etat des Finanzministeriums.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagsitzung steht die zweite Beratung des Haushalts des Finanzministeriums. Mit der Besprechung verbunden wird eine Reihe von Anträgen, insbesondere über Beamtenrecht und Beamtenbezahlung. Ein Antrag Leid (Soz.) auf Aufhebung der veterinärpolizeilichen Verordnung über die Einfuhr holländischer Milch zur Behinderung der mit einer Stilllegung von Margarinewerken verbundenen Arbeitslosigkeit von Tausenden von Arbeitern am Niederrhein wird dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen. Abg. Kheil-Kulba (Ztr.) erstattet den Ausschussbericht über die von der Regierung vorgelegte Gegenüberstellung der Grundgehälter verschiedener Gehaltsklassen nach dem Stande vom 1. April 1914 und 1. Dezember 1924.

Abg. Neumann-Wienstein (Soz.) berichtet über die Ausschussberatung zu dem gemeinsamen Antrag über Erholungsurlaub, Einschränkung in der Personalakten, Abbau im besetzten Gebiet, Amtsbezeichnungen usw.

In der allgemeinen Besprechung wünscht Abg. Wenzel (Soz.) Zentralisierung der Hochbauverwaltung beim Finanzministerium, um eine Einheitlichkeit in den Arbeiten

zu ermöglichen. Es fehle an dem notwendigen Zusammenarbeiten zwischen den einzelnen Ministerien. Ein Beispiel bietet der Fall Gleiche, bei dem der Finanzminister doch wohl zu große Passivität gezeigt habe.

Tagung des Verbandes der Landgemeinden

Im großen Sitzungssaal des Preussischen Staatsrats hielt heute vormittag der Verband der Preussischen Landgemeinden, die Spitzenorganisation der Landgemeinden, Amts- und Gutsbezirke Preußens, mit Ausnahme von Rheinland und Westfalen, eine öffentliche Tagung ab, um zu den laufenden kommunalpolitischen Problemen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Bürgermeister Lange-Weißwasser, griff in seiner Begrüßungsansprache in sehr scharfer Weise die Privatwirtschaft an. Er erklärte, daß die Angriffe auf die angebliche Verschwendungssucht der Gemeinden, ihrer nicht einwandfreien Wirtschaft von der Privatwirtschaft aus unsachlichen Gründen erhoben würden, und daß das Privatkapital, namentlich das Großkapital, diese Angriffe nur erhebe, weil es eine früher innegehabte Stellung der Gemeinden auf diese Weise wieder erobern wolle.

Wertwüdigere Weise sind die Referate dieser Tagung fast ausschließlich Referate, die nicht aus den Kreisen des Verbandes selbst erstattet werden, sondern von Regierungsstellen oder von Abgeordneten gewissermaßen an die Adresse des Verbandes gerichtet werden.

An Stelle eines ursprünglich vorgeesehenen Referats

Zusammentritt des Völkerbundesrates.

Ein reiches Tagungsprogramm.

Genf, 14. November. (W.T.B.) Die 37. Session des Völkerbundesrates wird in Genf am Montag, dem 7. Dezember, ihren Anfang nehmen.

Die provisorische Tagesordnung sieht u. a. vor die Frage der Festlegung der Grenzen zwischen der Türkei und dem Irak. Dann wird über den griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfall beraten.

Weiter wird der Rat die Berichte seiner Kommissare über die Lage der griechischen Minderheiten in Konstantinopel und der türkischen Minderheiten in Westtrazien entgegennehmen, wie auch die Lage der jüdischen Minderheiten in Ungarn prüfen.

Ferner wird sich der Rat mit der Ausführung der von ihm im September gefassten Beschlüsse über die finanzielle Wiederherstellung Oesterreichs, d. h. mit der unter gewissen Bedingungen erfolgenden Einstellung der Funktionen des General-Kommissars befassen.

Eine weitere Frage wird durch die von der Völkerbundesversammlung gefassten Resolutionen über die Rüstungsbeschränkung aufgeworfen. Die Versammlung hatte den Rat eingeladen, vorbereitende Studien für die Organisation einer Konferenz zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen anzunehmen. Dem Rat kommt die Aufgabe ob, diejenigen Fragen zu bestimmen, welche einer vorübergehenden Prüfung hinsichtlich einer eventuellen Konferenz zu unterziehen sind.

Die Schweiz setzt sich für die Schiedsgerichtsbarkeit ein.

Die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes können sich verpflichten, die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofes als obligatorisch anzuerkennen. Solche freiwilligen Anerkennungen des Obligatoriums für Rechts- oder für politische Fragen werden gewöhnlich für fünf Jahre eingegangen.

Die schweizerische Delegation hatte bereits auf der letzten Völkerbundstagung im vergangenen Herbst angetragt, diese Anerkennung allgemein auf zehn Jahre auszudehnen. Nach einer Europa-Presse-Meldung ermächtigte gestern der schweizerische Bundesrat das politische Departement, eine auf zehn Jahre befristete Anerkennung des Obligatoriums auszusprechen.

Die amerikanische Regierung verweigert Ruffen die Einreise.

Die amerikanische Regierung hat den Antrag der russischen Gelehrten Joffe und Odenburg um Ausstellung eines Einreisevisums nach Amerika abgelehnt. Die Ablehnung der amerikanischen Regierung hat in russischen wissenschaftlichen Kreisen große Erregung hervorgerufen.

Verbrechensursachen.

Der Zuchthausarzt Dr. Michel in Graz hat an 355 Schwerverbrechern Studien über die Motive zur Tat, über ihre Herkunft und ihr Vorleben angestellt und das Ergebnis seiner Arbeit in der „Zeitschrift für Kriminopsychologie“ veröffentlicht.

Von den 355 ihm als Studienobjekt dienenden Menschen stammten 188 von Lande, 67 aus Städten, 85 aus einer Großstadt (Wien) und der Rest — 15 Schwerverbrecher — aus dem Auslande. Es erregt Verwunderung, daß sich fast 60 Proz. dieser Menschen aus Angehörigen der Landbevölkerung rekrutieren, der sonst meist geringerer Rang zum Kriminellen nachgelagert wird als dem Städter.

Nicht weniger als 266 Mann, demnach mehr als zwei Drittel der Grazer Zuchthausinsassen, sind gewohnheitsmäßige Schwerverbrecher mit zusammen 2035 Vorstrafen. 36 dieser Verbrecher lebten ständig im Konubinat mit Frauen, als deren Zuhälter sie materielle Vorteile bezogen. Obwohl unter etwa 100 verheirateten Verbrechern ganz gute Ehen bestanden, haben diese keine Kinder. Es ist das die natürliche Ursache zum Wohle der Menschheit. Die kinderlosen Verbrecher selbst aber stammen fast ausschließlich aus sehr kinderreichen Familien. 99 Mann sind unehelich geboren, vermählt aufgewachsen, waren sich von klein auf selbst überlassen und sind bereits in ihrer Jugend straffällig geworden. 42 von ihnen haben bei ihrer Verurteilung die schlechte Erziehung und Vernachlässigung in der Jugend und die mangelnde Liebe der Eltern als Minderungsgrund angegeben erhalten.

Interessant ist die bei der Prüfung aller zur Straffälligkeit führenden Momente als maßgebend angegebene Zeit der Konzeption. 88 Proz. sind in den Weihnachtsmonat August und September, ein ebenso großer Prozentsatz im Faschingsmonat Februar gezeugt worden. Bei ihnen darf man wohl annehmen, daß sie im Rausche gezeugt worden sind. 200 Verbrecher, also 72 Proz. aller von Dr. Michel beobachteten Kriminellen, haben Säugler zum Vater gehabt und sind mit ererbter Anlage zur Welt gekommen. Die restlichen 28 Proz. können nicht a priori als Delinquenten bezeichnet werden, sind aber infolge moralischer Haltlosigkeit, die durch äußere Einflüsse vorhanden war, fremden Einflüssen und schlechtem Beispiel, wenn nicht gar der Verführung erlegen.

Ein ungünstiger Faktor für die Beurteilung der Verbrechensursachen sind die wirtschaftlichen Verhältnisse im Elternhause. 194 Verbrecher sind allerdings in ganz erträglichen Verhältnissen aufgewachsen, während 71 bereits in frühester Jugend Hunger und bitterer Not kennen lernten und in den bekanntesten die Brutstätte für Blutsbande, Geschlechtskrankheiten und Verbrechen bildenden Wohnverhältnissen lebten. 42 unehelich geborene Magdinnen sind irgendwo in Ställen und Schuppen zur Welt gebracht und aufgezogen, ohne nicht erzogen worden. 10 Schwerverbrecher haben Mittelschulen besucht, 13 Fachschulen, 18 Handelsschulen, fünf unehelich geborene Magdinnen, welche niemals zur Schule gegangen sind, sind Analphabeten geblieben, während der Rest, mit Ausnahme eines akademisch gebildeten Verbrechers, bloß eine Gemeindefschule besucht hat.

Um ein vollständiges Bild der kriminellen Motive zu gewinnen, mußte Dr. Michel auch die Art der Befragung, des Sichergewinnens und die Lesart dieser Menschen einer genauen Prüfung unterziehen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Gefahr schlechter Filme und

Schundliteratur auf naive Gemüter noch immer nicht genügend gewürdigt wird. 119 Gewohnheitsverbrecher schwärmen für Detektivromane schlimmster Sorte und beziehen aus diesem Hintertreppenschund Anleitungen zu Verbrechen. 92 Mann aber haben Stuart-Webbs-Filme und Sherlock Holmes Verfolger erfolgreich im Leben gemint und bei diesen beiden Ratschläge für Raub und Diebstahl in sichtbarer Vorführung erhalten. 124 sind Gewohnheitsräuber, welche ihr ganzes bei Einbrüchen und dergleichen erbeutetes Geld sofort für Alkohol und Gastenbauer in Raubgemmen ausgaben.

Dr. Michel vertritt die nicht uninteressante Ansicht, daß Menschen, deren Eltern bei der Geburt in einem der Natur nicht entsprechenden Altersverhältnis stehen, kriminell prädestiniert sind als die übrigen. Nach der Ansicht des Kriminalpsychiaters ist diese gefährliche Altersdifferenz dann, wenn der Vater jünger als 24 Jahre ist, während die Mutter das 40. Lebensjahr bereits überschritten hat. Renschlichkeit ist unsere Bestimmung! Es geschieht nicht genug, um zu helfen, vorzubeugen und moralisch noch nicht Angelegte vor dem Abgrunde zu bewahren.

Aufuhr und Revolution.

Durch den allzuhäufigen Mißbrauch des Wortes und durch schraffiertes Pathos wurden wir unpathetisch. Um so schwieriger, Wirkung erzielen zu wollen mit historischem und nur ganz indirekt Vermitteltem. Erklärlich auch, daß der geistige Abend in der Philharmonie ziemlich mißlang. Er fand zugunsten der Zepellin-Edener-Spende statt, führte den Titel „Der Redner“ und sollte instruktive Beispiele von Rhetorik und Massenwirkung bieten. Dr. Kurt Bajow verbreitete sich einleitend lehrhaft, ja sogar lehrhaft, über das Thema „Aufseher und Revolution“ in Reden berühmter Politiker sprachen dann Friedrich Kayser, Erik Körtner und Theodor Loos. Wir im Saal waren leider nicht französisch, englisch oder deutsche Parlamentsabgeordnete, waren nicht somerzrische ideenbesessene Jugend, waren nicht italienisches Volk in wilder Nationalgeschweiterei — damit mußte man sich natürlich abfinden. Aber es war notwendig, auch Enttäuschung darüber zu vermindern, daß Danton, Robespierre und Pitt ebenso wie Kerensky, Lenin, Mussolini und Bismarck nur nach dem Manuskript lasen. Aber nicht nur kürzeres, sondern auch eine sorgfältigere Auswahl wäre angebracht: kaum ist es zu verstehen, was Bismarcks Reichtagsrede vom 22. Dezember 1881, in der er seine überfraktionelle Politik verteidigt, mit Aufrühr und Revolution zu tun hat; daß Herr Kayser gerade in diesem Falle rhetorisch und wohl auch historisch brillierte, sei gern bestritten. Um bei der Einzelseitigkeit zu bleiben: Herr Körtner war bei seiner Dantonrede immerhin eindrucksvoll, wenn auch erst ganz zum Schluß mitreißend und einbringlich, Kerensky gelang daneben, Lenin wurde fast zur Parodie; es ist gefährlich, einem so intellektuell durchgeputzten Schauspieler gerade kernige Worte zu übertragen, bei denen ohnedies die Freude an der Logik mindestens so spürbar ist, wie die Lust am Pathos. Auch Herr Loos hatte das Pech, an Robespierre zu scheitern und an Mussolini gar nicht erst heranzukommen; das letzte übrigens war gemäß nicht seine Schuld, sondern einzig und allein die des Stückwählers: der Russistat der Usienischen Sprache, der bunte Klang der vielen Einzelwörter in jedem Satz, die immer neuen, sich überfüllenden Bilder, die Wirkung der Ueber-

treibung — das alles läßt sich im Deutschen in wirkungsvoller Rede nicht wiedergeben. So war es wohl — kann man nach alledem schließen — nur den Besetzen der Sprache zufolge, daß Herr Kayser, der nur Unpathetisches, Pathosloses und Unrevolutionäres sprach, an diesem Abend des Aufruhrs und der Revolution Sieger blieb.

Vielleicht hätten auch die anderen und wir mit ihnen besser abgehört, wenn man etwas aus den deutschen Bauernkriegen, aus der Zeit von 1848 oder aus dem November 1918 gesprochen hätte. Aber weil es sich hier um unsere Sache gehandelt hätte, um Gegenwärtiges, führte man das Publikum lieber nach Rom, Paris, London und Moskau. Erich Göttinger.

Bier, Schnaps und Spielkarten. Eine neue englische Statistik über den Bierverbrauch von Bier, Schnaps und Spielkarten im Vereinigten Königreich hat zu der Feststellung geführt, daß die Engländer, die früher sehr starke Schnapsrinker waren, jetzt in weitem Umfang dem Schnaps den Rücken gefehrt haben und zum Bier abgewandert sind. Gleichzeitig sind sie allem Anschein nach gemäßigtere Spielkarten geworden. Im letzten Jahr sind nicht weniger als 489 481 Tugend Spielkarten — das ist mehr als doppelt soviel wie im Jahre 1913! — veräußert worden. Der Bierverbrauch hat sich mit rund 35 Millionen Hektolitern gegen die Vorkriegszeit verachtigfacht, während der Schnapsverbrauch auf 600 000 Hektoliter gesunken ist. Nennlich konstant geblieben ist der Tabakverbrauch, nachdem er während der Kriegsjahre und in der ersten Nachkriegszeit eine jähe Steigerung erfahren hat. Nennlich paritätisch ist sich mit dem Stand der privaten Bewaffnung. Während die Behörden sich vor noch nicht langer Zeit vor Anforderungen von Waffenpässen kaum zu retten vermochten, werden gegenwärtig weniger Waffenpässe verlangt als 1913. Dafür ist die Vorliebe für Hunde außerordentlich gewachsen. Im Laufe des Jahres wurden rund 2 1/2 Millionen neue Hundemarken ausgegeben. Aus der Kriminalstatistik ist hervorzuheben, daß 4169 Personen sich gegen die Schmutzgefäße vergangen haben. Da sich unter ihnen mehr als 50 Proz. Frauen befinden, liegt der Schluß nahe, daß es sich in der Hauptsache um den Schmuggel von Seide gehandelt haben wird, die seit einiger Zeit in England mit einem hohen Einfuhrzoll belegt ist.

Gefährlichen der Woche. Sonntag, Kleines 15: „Himmel auf Erden“. — Deutsches 15: „Der junge Herr“. — Freit. Tribüne: „Delmich IV“. — 15. am Kurfürstendam: „Regen“.

Iranien-Vorträge. Theater. Mont. (5, 7, 9), Dienst. (5, 9), Mittw. (5, 7, 9), Donnerst. (5, 9), Sonnab. (5, 7, 9). — 15. am Kurfürstendam: „Im Bunde der Besessenen“. — Dienst. (7, 9): „Henry Harbs Kiefenbetriebe“. — Donnerst., Freit., Sonnab. (7): „Auf Knien in der kanaanischen Wildnis“. — Hofball. Mont. bis Sonnab. (5): „Ernährung und Genus“. — Sonnab. (6 1/2): „Die Grundfragen der Staatsromantik“. — Sonnab. (6): „Nobiscum, der Untergang einer Welt“. — Mont. (7): „Körperbau und Charakter“. — Dienst. (7): „Von Atlas ins Herz der Sahara“. — Mittw. (7): „Goethes Farbenlehre“. — Freit. (7): „Heines Prolog“.

Die Mumie Intendanten wurde dieser Tage aus ihrer Umhüllung herausgenommen. Der Körper war mit Gold bebedt, ebenso Herz und Zunge mit goldenen Eiern. Ein großer goldener Dolch lag neben dem Körper.

Die Einigung Europas und Amerika.

Locarno's Auswirkung auf die interalliierte Schuldliquidierung.

Während die Verhandlungen über den Vertrag von Locarno das Verhältnis zwischen Deutschland und den Alliierten auf die Basis eines neuen Friedens stellen, geht auch die Liquidierung des Weltkrieges in dem Verhältnis der Alliierten untereinander weiter und ihrem Ende zu. Die Konferenz von London hatte nicht nur den Weg zu den Friedensabmachungen von Locarno geöffnet, sie machte zugleich auch die Bahn frei für die Regelung der interalliierten Schulden. Der englisch-amerikanische Ausgleich wurde zwar schon im Jahre 1923 gefunden; dann aber flocht die Schuldregelung der anderen europäischen Staaten. Für sie war die vorläufige Lösung der Reparationsfrage durch die Dawes-Abkommen nötig. Im letzten Juli folgte Frankreich der amerikanischen Aufforderung, Verhandlungen über den Zinsfuß und die Höhe der Schuldsumme zu beginnen. Aber Callaux kam in Washington zu keinem Abschluss; er brachte nur den Vorschlag eines fünfjährigen Proporziums zurück. Es anzunehmen, konnte sich das Kabinett Bainleou nicht entschließen, weil die französische Staatwirtschaft einer festen Regelung ihrer Schuldverpflichtungen gegenüber dem Ausland für die Dauer bedarf.

Die italienische Delegation ist glücklich gewesen. Sie kam vor vierzehn Tagen zu einem Zeitpunkt nach Washington, als die Konferenzergebnisse von Locarno die amerikanischen Staatsmänner mit einem Male vor die politische Möglichkeit stellten, daß die Gliedstaaten eines friedlich geeinigten Europas gegenüber Amerika einen einheitlichen Schuldnerkongress bilden könnten; die Sorge vor dem Entstehen eines solchen europäischen Schuldnerschutzverbandes hat dazu geführt, daß die amerikanische Regierung den Italienern in einem Maße entgegenkam, das sie überraschte.

Die italienische Schuld an die Vereinigten Staaten ist auf die Gesamtsumme von 2 Milliarden 42 Millionen Dollar festgesetzt worden. Das stellt das gewöhnliche Kapital zuzüglich der Zinsen von 4 1/2 Proz. bis zum heutigen Tage dar. Die Gesamtückzahlung soll in 62 Jahren erfolgen. Während der ersten fünf Jahre werden die jährlichen Tilgungssummen 5 Millionen Dollar betragen. Von da an werden sie jährlich zunehmen. Wichtig aber ist vor allem die Festsetzung der Zinsfußes, von der ja der Gesamtbetrag der von Italien an die Vereinigten Staaten stehenden Summe vor allem abhängt. In den nächsten zehn Jahren wird der Zinsfuß nicht mehr als 1/4 Proz. betragen. (1) In den darauffolgenden 25 Jahren wird er langsam bis zu einem Prozent anwachsen und so bis 1980 bleiben. Die letzten sieben Jahre wird er zwei Prozent betragen. Darüber hinaus enthält das Abkommen die Bestimmung, daß Italien den Anspruch auf ein Moratorium hat und ohne weiteres auf drei Jahre die Zahlungen aussetzen kann, wenn die italienische Finanzlage sie nicht erlaubt.

In Italien herrscht eine große Befriedigung über dieses Abkommen. Soweit die Nachrichten es bisher erkennen lassen, scheint auch die amerikanische Öffentlichkeit mit dieser großzügigen Schuldregelung einverstanden zu sein; Coolidge und das Schatzamt scheinen sorgfältig darauf Bedacht genommen zu haben, maßgebende Mitglieder des Senates, der mit Zweidrittelmehrheit das Abkommen zu ratifizieren hat, auf dem laufenden zu halten, was für den Ausgang mancher Vertragsratifizierung durch den amerikanischen Senat entscheidend geworden ist. Die französische Presse nimmt mit deutschem Erstaunen von den italienisch-amerikanischen Abmachungen Kenntnis, das französische öffentliche Bewußtsein erscheint Frankreich doch als der Retter der Demokratie gegenüber dem preußischen Militarismus, der auf den Dank der großen Schwester Nation noch mehr Anspruch zu haben glaubt als die Italiener für sich verlangen dürfen. Jedenfalls scheint der Ausgang der Konferenz von Locarno nicht nur die italienische Schuldregelung zum Abschluss, sondern auch die französische neu wieder in Gang zu bringen. Inzwischen hat der Botschafter Amerikas in Paris Herrid Painlevé ein Agnobot gemacht, das günstiger ist als die Vorschläge, die das amerikanische Schatzamt Callaux in Washington unterbreitete. Damit hat sich eine markante Wendung vollzogen. Bisher hat Amerika die europäischen Schuldner darauf gedrängt, ihm Angebote zu machen; nun aber tritt Amerika mit neuen Angeboten selber hervor. Das Bedürfnis für Amerika, zu einem Abschluss zu kommen, ist angesichts der europäischen Einigung größer als jemals zuvor. Hieron wird nicht nur Rumänien, dessen Delegation gerade in Washington weilt, und Griechenland, dessen Delegation unterwegs ist, Nutzen ziehen. Vor allem wirkt sich in den nächsten Wochen und Monaten die Einigung Europas auf die amerikanischen Verhandlungen mit Frankreich, auf die Festsetzung der französischen Schuld und damit auf die endgültige Regelung der deutschen Verpflichtungen gegenüber den Siegermächten aus: eine Auswirkung des Vertrages von Locarno in Millionen und Abermillionen von Mark, die in Zukunft die deutschen Werttätigen weniger an Tribut werden leisten müssen.

Verhaftungen in Dublin. Die Wohnung des Republikaners de Bolera und 60 andere Häuser wurden von Detektiven nach verdächtigen Waffen durchsucht. Dabei sind 20 Personen festgenommen und viel beschlagnahmtes Material beschlagnahmt worden.

Ueber den Bahzwang mit der Schweiz sind Verhandlungen im Gange. Auf Grund der deutsch-schweizerischen Verhandlungen ist zu erwarten, daß die Passiva im Frühjahr abgeschlossen werden.

Spanien feht den Kampf in Marokko fort. Primo de Rivera erklärte, der Krieg in Marokko sei für Spanien keineswegs beendet, sondern werde bis zur vollständigen Unterwerfung Abd el Krims fortbauern.

Marinechef und Spielklub. Von den Polizeibehörden ist in einer der Hauptstraßen Warschaws, wie A. D. D. meldet, ein Spielklub ausgehoben worden, an dessen Spitze der Chef der polnischen Marine, Admiral Smircsi, stand. Zum Chef der Marineleitung war Admiral Swircsi im Mai d. J. berufen worden, als sein Vorgänger Borembaki im Zusammenhang mit Skandalösen Unterschlagungsgeschäften in der Marinereformierung zurücktreten mußte.

Sowjetbegründung georgischer Aufständischer. Die Sowjetregierung hat, wie die A. D. D. meldet, eine Anzahl von Georgiern, die sich am Aufstand im Jahre 1924 beteiligt hatten, begnadigt und sie des Landes vertrieben. Die Anträge der Begnadigten auf Einreise nach Deutschland, Frankreich und der Türkei wurden von den Konsulen der betreffenden Staaten in Tiflis abgelehnt.

Frankreich zieht Truppen aus Marokko zurück. Die Rückbeförderung von Truppenabteilungen aus Marokko hat begonnen. Nach dem gegenwärtigen Programm ist die Heimbeförderung von 11 Infanteriebataillonen, einer Abteilung schwerer Artillerie und 3 Bataillonen Kaliber 75 vorgesehen, deren Verschiffung nacheinander stattfinden wird.

Wanderndes Elend.

Ueber die Fische der Dächer im Weltstadtzentrum flüchtet die Wanderhölle. Eine Wanderung gefühlloser Objektivität, die sich zu totentnaheliger Starre auswächst. Stumm, gepreßt, kündigt sie im monotonen Kreislauf Gutes und Schlimmes, Nichtiges und Ernsthaftes, Leid und Not, Tragödie und Possen in ewiger Ruhelosigkeit eines durch kurze Pausen gehegten Daseins. — Rollendorfsplatz gegen 11 Uhr am Abend. Auf dem Platz, neben dem Hochbahnhof, stehen gedankenverloren ein paar Menschen und blinzeln hinaus. „Knauch, wer Stimmung braucht.“ — „Die große Revue.“ — „Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet: In der Metallindustrie sollen 15000 Arbeiter ausgesperrt werden.“ — „Allen anderen zuvor, der Schokolade-Mohr.“ Da steht es, zwischen Schokolade, die nach der Meinung des Kellamechess die ganze Konkurrenz überflügelt, und der Zigarette — das Schicksal von 15000 Menschen — von vielleicht 15000 Familien. Leicht hingeworfen, in perlender Schrift, grün gerändert, so finden die 13 Worte das Interesse von wenigen, die das Berlin bei Nacht suchen und das Elend in der Wanderreflexe erleben, von ein paar gelangweilten Bummelern, die gähmend in den Spätabend starren. Das wirkt im leichten Vorübergeiten alles so natürlich, das kein Grund zur Aufregung scheint. Ob man 1000 Revuebeinchen abbuchstabiert, oder die 15000 Metallarbeiter, die bald vor dem Hunger stehen, es ist ja für die im Leben mehr oder minder strengen Leute schließlich dasselbe. Vielleicht — daß die Beinschen der Hallerrevue in jenen Schriftdeutern Vorstellungen erwecken, die 13wortige Tragödie sicher nicht. Sie werden die Blinde abschweifen lassen und eine Bodwurst mit Salat essen, und über tausend anderen Kleinigkeiten die Arbeitslosen an der Ruhr bald vergessen. Vielleicht ist dieses Pubstikum nicht so abgestumpft, wie auf den ersten Blick scheint. Aber wir alle haben uns so an Sachlichkeit gewöhnt, daß wir für die Feinheiten inneren Stills nur noch wenig Raum und Zeit übrig haben. 50 Gramm mehr Empörung, mehr Anteil, mehr Menschlichkeit. Kennt es Theaterdonner. Aber das stimmt nicht ganz. Ihr könnt eure Bodwurst ruhig und genießerisch verzehren, wenn ihr nur nicht vergeßt, daß es neben dem dicken armeneligen Abendmahl am Rollendorfsplatz und überall, auch noch etwas anderes gibt — nun, in diesem Fall — 15000 ausgesperrte Ruhr-Metallarbeiter!

Kampf mit einem Fassadenkletterer.

Der Ueberfallene wirft den Einbrecher durchs Fenster.

Einen gefährlichen Kampf mit einem Einbrecher hatte gestern Abend der Direktor Holländer einer Schweizer Versicherungsgesellschaft im Hotel „Der Kaiserhof“ zu bestehen.

Holländer traf erst gestern mit seiner Gattin in Berlin ein und nahm im Kaiserhof einen Salon und Schlafzimmer mit daran stößendem Badezimmer. Die Räume liegen im ersten Stock an der Ecke des Wilhelmplatzes und der Kaiserhofstraße. Sowohl der Platz an dieser Stelle wie auch die Kaiserhofstraße sind abends und nachts nur mäßig beleuchtet. Unter den Zimmern liegt über dem Eingang zum Grill-Room ein Glasflugdach. Gestern Abend um 11 Uhr hatte sich Frau Holländer bereits zur Ruhe gelegt, die Zimmer waren dunkel. Der Mann wollte noch ein Bad nehmen und hatte sich ins Badezimmer begeben. Da sah die Frau vom Bett aus plötzlich einen unbekanntem Mann im Zimmer stehen. Mit einem Revolver in der einen und einem Messer in der anderen Hand bemerzte er sich leise nach dem Badezimmer hin. Die erschrockene Frau schrie auf und rief um Hilfe. Als ihr Mann daraufhin aus der Badetüre ins Schlafzimmer gestürzt kam, legte der Eindringling auf ihn an und krühte ab. Holländer sprang geistesgegenwärtig zur Seite, so daß die Kugel ihn nur leicht streifte. Dann stürzte er sich auf den Gegner, rang mit ihm, drängte ihn an das offene Fenster und warf ihn hinaus. Das Hotelpersonal, das durch den Lärm aufmerksam geworden war, und Beamte des 16. Reviere fanden den Fassadenkletterer mit einem doppelten Oberschenkelbruch auf dem Bürgersteig liegen. Er wurde mit einem Wagen als Polizeigefangener nach dem Staatskrankenhaus gebracht und als ein 30 Jahre alter früherer Heizer Bill Kahner festgestellt, ein Fassadenkletterer, der ebenfalls wie sein Bruder Paul die Kriminalpolizei und die Strafbehörden schon wiederholt beschäftigt hat.

Bill Kahner ist früher schon einmal an der Fassade eines anderen hiesigen Hotels emporgeklettert und in ein Zimmer eingedrungen und hat einen Gast erheblich bestohlen. Nachdem er mit seinem Bruder gemeinsam mehrere Einbrüche verübt hatte, entdeckte ihn die Kriminalpolizei in seinem Unterschlupf in der Auguststraße. Bei seiner Festnahme kam es zu einem Feuergefecht zwischen ihm und den Beamten, denen er über die Dächer hinweg zu entfliehen versuchte. Nach seiner Verurteilung sprang er auf dem Wege nach dem Zuchthaus während der Fahrt aus dem Eisenbahnwagen und entkam zunächst. Nach einiger Zeit wurde er ermittelt und nach Ludau gebracht. Dort entwich er vor kurzem aus der Strafanstalt. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Verbrecher über das Glasdach des Hotels nach dem 1. Stock hinaufgeklettert war. Er hatte ohne Zweifel in rüberlicher Absicht das Hotel beobachtet und die Lösung des Rätsels in den Zimmern wahrgenommen. Dann nahm er wohl an, daß die Gäste bereits schliefen und schritt zur Ausführung des Raubplanes. Die Ermittlungen ergaben, daß der Schmerzbrecher, der von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht wurde, zuletzt in der Kleinststraße einen Unterschlupf erhalten hatte, in dem er sich unangemerkt verborgen hielt.

Vorbereitungen zum Totenfest.

In den Kranzbindereien und Gärtnerereien wird zurzeit Tag und Nacht gearbeitet, um den vorausichtlichen Bedarf an Kränzen und Blumenarrangements zum bevorstehenden Totensonntag am 22. November zu schaffen. Hunderte von Führern mit Tannentreisig sind in den letzten Tagen in Berlin eingetroffen und finden in den Kranzbindereien Verwendung. Außer Lannengrün werden auch Lorbeer und Wachholder zum Untergund der Kränze benutzt. Das Befehlen der Kränze mit Chrysanthem, Dahlien, Dillien, Aeg. Ästern, Beerenfrüchten und Tannenzapfen erfolgt erst, wenn der Untergund der Kränze fertiggestellt ist. Auch präparierte Eichen-, Magnolien- und Ruscustränge, die mit schwarzen hollunderbeeren und gefärbten Ebereschen geschmückt sind, werden gern gekauft. In Groß-Berlin rechnet man mit einem Absatz von über eine Million Kränzen.

„Eine Stahlhelmer-Lat.“

Im „Vorwärts“ vom 12. Oktober brachten wir unter obiger Ueberschrift eine Mitteilung aus Reutlingen, nach der „Stahlhelmer“ in einem Lokal mit Reichsbannerleuten in eine Schlägerei gekommen sein sollten. Dazu teilt uns der „Bund der Frontsoldaten“ — der „Stahlhelmer“ mit, daß „Stahlhelmer“ weder in dem Lokal gewesen seien, noch an der Schlägerei teilgenommen haben.

Bei dem organisatorischen Wirrwarr, der in den rechtsradikalen Vereinen herrscht, besteht die Möglichkeit, daß eine Verwechselung vorgekommen ist.

Stadterordneter Genosse Max Walter-Spandau ist plötzlich verstorben. In ihm verliert besonders die Spandauer Arbeiterschaft einen nimmermüden Kampfgenossen und Führer. Im Jahre 1918 nahm er aus den Händen der Arbeiterschaft das Amt eines unbesoldeten Stadtrates an. So blieb Genosse Walter bis zu seinem frühen Tode in wechselnder Folge Stadtrat oder Stadverordneter. Auch für die neue beginnende Arbeitsperiode des Spandauer Bezirksamtes war er bereits wieder von den Genossen als unbesoldeter Stadtrat vorgesehn. In seinen letzten Lebensjahren litt er stark unter dem Verlust seines einzigen im Kriege gebliebenen Sohnes und des im

Februar dieses Jahres erfolgten Todes seiner Frau. So sorgenschwer auch sein Leben war, bis zu letzten Stunde war er ein aufrechter und treuer Freund und Anhänger unserer gerechten Sache. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Spandau, in den Russen.

Der Potsdamer Prozeß.

Stangen widertraf seine früheren Aussagen.

Beim Zeugenaufruf melben sich heute die Geistlichen der Peter-Paul-Kirche Potsdam und Pfarrer Schwente der Bonifatiuskirche. Die Frau des Obersten Bogt tritt vor. Sie bekundet, daß Frau Sandura treu und wahrheitsliebend 1 1/2 Jahre ihrem Vater gedient hat. Dagegen hat die Gräfin oft gelogen. (Große Bewegung im Jahrserraum.) Pfarrer Karl Barthe wurde im September zur Gräfin gerufen. Der Zeuge ging auch hin, und die Gräfin übergab ihm den Brief mit der schriftlichen Beichte der angeblich sterbenden Frau. Die katholische Kirche kennt keine schriftliche Beichte, und der Geistliche konnte daher den Inhalt zur Aufklärung der Diebstahlsache verwenden. Später wurde der Geistliche noch öfter angerufen und zwar von einer unbekanntem Frauensimme. Auch Briefe und allerhand geheimnisvolle Pakete kamen in das Potsdamer Pfarrhaus. Der geheimnisvolle Brief der sterbenden Frau: „Hochwürdigster Herr Pfarrer: Ich liege schon seit Wochen herztraum im Bett und andere sollen nicht unschuldig leiden. Ich muß beichten. Mein armer Sohn hat gestohlen, vergeben Sie, auf Knien bitte ich. Das Silber liegt im heiligen See und ist zum Teil schon über die Grenze. Zeigen Sie niemandem die Schrift um. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Pfarrer Schwente von der Bonifatiuskirche Berlin erzählt, wie am 15. Oktober ihm eine Dame zugeführt wurde, die ihm Hochwürdigster mitteilen wollte. Sie hinkte, war tief verschleiert und erzählte, daß ihr Sohn die Potsdamer Diebstahlschuld begangen habe. Er sei aber längst in Polen. Der Pfarrer hatte das Empfinden, mit einer nicht zurechnungsfähigen, hysterischen Person zu tun zu haben. Dann kam nach drei Tagen Graf Adolf v. Bothmer zum Pfarrer und fragte, ob eine Dame bei ihm gewesen sei. „Meine Schwägerin war es aber nicht“, hat da der Graf gemeint. Hausdiener Otto Stangen (die Gräfin wird als Graf, als Stangen heringeführt) ich widertraf meine Aussage von damals. Durch Zeitungsberichte bin ich mit der Gräfin zusammengekommen. Die Gräfin war sehr erfreut, als ich mich des Diebstahls bezichtigte. Sie wollte sich auch erkenntlich zeigen. „Eine Liebe ist der anderen wert“, meinte die Gräfin und gab mir dann insgesamt 80 M. Ich will den Potsdamer Diebstahl auf mich nehmen, sagte ich zur Gräfin, und diese versprach mir Unterstützung und später große Geldgeschenke nach der Freilassung. Ich kann doch nicht für 80 M. zwei Jahre ins Zuchthaus gehen für die Gräfin, habe ich damals beim Widerruf zum Staatsanwalt gesagt.

Feuer beim Aero-Lloyd.

5 Arbeiter verletzt.

Heute vormittag 10,45 Uhr entstand auf dem Motorenprüfstand der Firma Aero Lloyd in Esselen ein Kleinfener. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Völtpampe geriet das von den Motoren auf den Fußboden getropfte Benzin in Brand. Bei den Löscharbeiten wurden fünf Motorenklopper durch Stichflammen leicht verletzt. Zwei wurden dem Spandauer Krankenhaus zugeführt, während die drei anderen in ihre Wohnungen entlassen wurden. Die Namen der Verletzten sind:

1. Gustav Kraft, Johannisthal, Kaiser-Wilhelm-Straße 34.
2. Werner Schweppe, Bismarckdorf, Bismarckstraße 4.
3. Erich Bötz, Reutlingen, Kaiser-Friedrich-Straße 64.
4. Herbert Bankeim, Spandau, Bismarckstraße 43.
5. Werner Kober, Grünwald. Die Feuerwehr war mit den Löscharbeiten eine halbe Stunde beschäftigt. Der Schaden ist gering.

Eine Kundgebung der deutschen Studenten jüdischen Glaubens veranstaltet der Kartellverband (S.-G.) am Sonntag, den 18. November, vorm. 11 Uhr, im Plenarsaal des ehem. Herrenhauses, Leipziger Straße 3. Die Veranstaltung leitet Direktor Dr. Ludwig Holländer. Dr. Hermann Verlat und Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil sprechen über: „Die Beschimpfung der deutschen Studenten jüdischen Glaubens — Eine Schmach für Deutschland und die Welt.“

Der erneute Haftbefehl gegen Dr. Carl Hau.

Einpruch der Verteidigung.

Zu dem aufsehenerregenden Beschluß der badischen Justizbehörden, den Rechtsanwalt Dr. Carl Hau zur Verbüßung seiner Reststrafe von 7 Monaten Zuchthaus erneut in Haft zu nehmen, erfahren wir, daß gegen eine solche Maßnahme bereits von der Seite des Betroffenen Schritte unternommen worden sind. Der Rechtsbeistand Haus, Rechtsanwalt Dr. Alberg (Berlin), ist beim badischen Justizministerium in einer längeren Eingabe wegen dieses Haftbefehls vorstellig geworden. Es wird darin betont, daß Dr. Hau seit seiner im August v. J. erfolgten Entlassung aus dem Zuchthaus zu Bruchlos sich nach keiner Richtung hin irgend etwas habe zuschulden kommen lassen, was die angeforderte Maßnahme der badischen Justizbehörden rechtfertigen könne. Die ihm bei seiner Freilassung auferlegten Bedingungen für den Erfolg der Reststrafe hätten dahin gelaute, daß Hau über seinen Prozeß und seinen Zuchthausaufenthalt nicht in sensationeller Form berichten, und daß er keine Angriffe gegen seine Schwägerin Diga Molitor erheben dürfe. Diese Bedingungen seien von ihm, so wird in der Eingabe weiter dargelegt, restlos eingehalten worden.

Man wird abwarten müssen, wie sich das badische Justizministerium zu diesem Einpruch und der auch sonst in der Öffentlichkeit an dem Haftbefehl geübten Kritik stellen wird. Von einer Vollstreckung des Haftbefehls ist bisher noch nichts bekannt.

Das Moskauer Schachturnier.

Moskau, 14. November. Die Ergebnisse der vierten Runde des Internationalen Schachturniers sind: Partie Rubinstein-Polen gegen Gotschik-Rußland gewann Rubinstein. Die Partie Nim-Rußland gegen Saemisch-Deutschland wurde remis. In der Partie Bogatyrchod-Rußland gegen Subarew-Rußland blieb ersterer Sieger. Das Spiel Bulschotmirsk-Rußland gegen Marshall-Vereinigte Staaten von Amerika gewann Marshall.

Ein verwegener Banditenstreich. Nach der Abfahrt des Zuges Rom-Bologna aus dem Bahnhof in Rom durchbohrten verwegene Diebe in der Höhe des Gebäudes die Wand eines Abteils, in der sich Beamte der Bahn von Italien befanden, die eine Summe von 12 Millionen Lire in Banknoten mitführten. Die Diebe durchbohrten weiter die Wand des Koffers, in dem die Banknotenpakete lagen und erbeuteten einige davon. Sie wurden aber dabei ertappt und verhaftet.

Jugendveranstaltungen.

Verbelegel Rollen. Mit Schöneberg 1 bis 3 und Reichenow. Unentgeltlich treffen sich Sonntagvormittag 1/2, 11 Uhr (nicht 11 Uhr) Rubens. (Große Hauptrolle zur Heimkehrung. Wimpel und Musikinstrumente sind mitzubringen. — Abt. Schöneberg. Sonntag fährt nach Oran und Königswalden. Der Sonntag: 7 Uhr. (Königswalden. Sonntag 7 Uhr. (Königswalden. Sonntag 7 Uhr.)

Gewerkschaftsbewegung

Streik und Aussperrung in den Kupferschmiedereien.

Gesamtaussperrung im Reich angedroht!

Am 27. Oktober wurde nach erfolgten direkten Verhandlungen für die Kupferschmiedereien Groß-Berlins vom Schlichtungsausschuss ein Schiedsspruch gefällt, der eine Erhöhung der bisherigen Löhne um 6 Pf. vorsah. Mit dieser Lohnerhöhung konnten sich die Arbeitnehmer nicht zufrieden geben, weil sie sonst in der absoluten Lohnhöhe um 5-10 Pf. hinter verschiedenen Orten im Reich zurückbleiben müssten und um 12-17 Pf. pro Stunde hinter der Lohnhöhe gleichgelagerter qualifizierter Gruppen in Berlin.

Der Schiedsspruch wurde denn auch in einer Versammlung am 3. November einstimmig abgelehnt und die Arbeitsniederlegung zunächst in drei Betrieben beschlossen. Diese Arbeitsniederlegung führte dann ab Montag, den 9. November, zu einer Aussperrung, die jedoch von den Arbeitgebern nicht vollständig durchgeführt wurde. Nach unseren Informationen haben sich sieben Betriebe an der Aussperrung nicht beteiligt, wohl ein Beweis dafür, daß die Meinung über die Notwendigkeit dieses Kampfes auch in Arbeitgeberkreisen nicht einheitlich ist.

Bei einer von Arbeitgeberseite angeregten nochmaligen Besprechung am Sonnabend, den 7. November, machten die Arbeitgeber einen Vorschlag in ultimativer Form, der in seiner Höhe noch einen Pfennig unter dem Schiedsspruch blieb. Den Arbeitnehmern wurde dieser Vorschlag mit der Drohung übermittelt, falls die Arbeitnehmer dieses Pfennig nicht annehmen, würde die Gesamtaussperrung aller in den Kupferschmiedereien im Reich beschaffigen Kupferschmiede veranlaßt werden.

Auch auf Arbeitgeberseite ist stark die Auffassung vertreten, daß dieser Kampf hätte vermieden werden können, wenn die Preisfrage verschiedener Verhandlungsinstanzen nicht so sehr in den Vordergrund gestellt worden wäre. Wir glauben auch, daß die Lohnhöhe kein Hinderungsgrund für eine Befriedigung bildet, sondern daß es hier Machtfragen sind, die zu einer schweren Schädigung unseres Gewerbes führen müssen. Wir können wohl in aller Offenlichkeit feststellen, daß dieser uns aufgezwungene Kampf geführt wird, gestützt auf die Solidarität aller unserer Mitglieder. Daran wird auch der Nachwille der Unternehmer zu schanden werden.

Das Bier muß gekühlt werden.

Eine Nothilfe, die keine ist.

Zu unserem Telegramm über den Brauereiarbeiterstreik in Breslau, das wir in der Abendausgabe vom Mittwoch veröffentlichten, schreibt uns die Hauptstelle der Technischen Nothilfe, daß Verhandlungen mit dem Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband stattgefunden hätten, um festzustellen, ob die Arbeiter „gemäß der Anforderung des Regierungspräsidenten vom Jahre 1924“ die Nothilfsarbeiten auszuführen bereit seien. Diese Nothilfsarbeiten wären demnach folgende: 1. Die Arbeiten in der Mälzerei, die erforderlich sind, um die einweichende Gerste bzw. die im Verarbeitungsprozess befindliche Mälze aufzuarbeiten, 2. das Weiterleiten des im Gärteller liegenden Bieres bis zum Lagerfasser, 3. das Kühlen des Bieres, 4. das Füttern und die Pflege der Bierde. Die Gewerkschaftsleitung habe sich wohl bereit erklärt, die Pferdepflege und die Bewachung des Grundstücks zu übernehmen, andere Arbeitsleistungen jedoch abzulehnen. Deshalb führte die Technische Nothilfe „den behördlicherseits angeordneten Einlass durch“.

Die Gewerkschaft hat also nicht nur die „behördlicherseits“ für notwendig befundenen Nothilfsarbeiten, soweit sie wirklich Nothilfsarbeiten sind, berücksichtigt, sondern darüber hinaus sich noch zur Bewachung des Grundstücks bereit erklärt. Sie konnte nur nicht einsehen, daß bei Durchführung der Arbeiten in der Mälzerei, im Gärteller usw. irgendeine Gefahr für Leben und Gesundheit von Menschen oder Tieren bestände. Sie konnte auch nicht begreifen, daß das Leben der Säuglinge in Breslau gefährdet werde, wenn das Bier nicht gekühlt wird. Bei Unterlassung dieser Arbeiten kann es sich höchstens um die Gefährdung des Unternehmerprofits handeln. Dessen Sicherstellung ist aber, so will es uns wenigstens scheinen, nicht die Aufgabe der Technischen Nothilfe.

Schlechte Regierungsgestalten haben, wie wir wiederholt beobachten mußten, darüber allerdings eine andere Auffassung. Diese Auffassung steht nicht in Übereinstimmung mit der des Ministeriums des Innern. Es wäre doch wohl an der Zeit, daß man auch in Schlessen „behördlicherseits“ sich an die Vorschriften der Regierung hält.

Verbindlicher Schiedsspruch in der Weißglashindustrie.

Der am 20. Oktober vom Schlichter Oberregierungsrat Albrecht gefällte Schiedsspruch für die Weißglashindustrie ist für verbindlich erklärt worden. Bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeit gelang es nicht, wesentliche Verbesserungen der Schiedssprüche zu erzielen. Es ist nicht gelungen, die achtzehnstündige Arbeitszeit für den Winter zu befestigen. Erst am 30. April 1926 tritt eine Verkürzung der Arbeitszeit an den Glashütten auf 8 1/2 Stunde ein.

Der Schiedsspruch des Herrn Albrecht ist von den Glasarbeitern nicht verstanden worden. Sie haben vielmehr die Auffassung, daß Herr Albrecht einseitig die Interessen der Unternehmer gewahrt hat. Der Zentralverband der Glasarbeiter wird in

seinem Kampfe um den Achtstundentag nicht erschöpfen. Um weitere schwere Erschütterungen der Glasindustrie zu vermeiden, wird vom Reichsarbeitsministerium erwartet, daß es endlich dafür Sorge trägt, daß den Glasarbeitern der achtstündige Höchstarbeitstag laut § 7 der Arbeitszeitverordnung gesetzlich gegeben wird.

Der Breslauer Brauereiarbeiterstreik beendet.

Breslau, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Streik, der sich auf die Großbrauereien erstreckte, die eine Lohnerhöhung ablehnten, ist durch Schiedsspruch beendet worden. Den Brauereiarbeitern wurde eine Lohnzulage von 5 Proz. zugestanden.

Es wird stillgelegt.

Zweibrücken, 13. November. Nachdem die Dinglerische Maschinenfabrik vor kurzem 60 Angestellten zum 1. Dezember gekündigt hatte, hat das Unternehmen nunmehr der Gesamtbefehlsgesellschaft die Kündigung zum 31. Dezember ausgesprochen. Die Kündigung wird mit der unsicheren Geschäftslage der Firma begründet.

Zunehmende Arbeiterentlassungen.

Köln, 14. November. (Wfb.) Die Zeche Emischer-Tippe bei Reddinghausen, die zur Hälfte der Firma Krupp, zur anderen Hälfte Phönix gehört, entläßt 300 Bergarbeiter.

Steigende Arbeitslosigkeit überall.

210 000 Arbeitslose in Polen.

Warschau, 13. November. (Wfb.) In der Woche vom 17. bis 24. Oktober ist die Anzahl der Arbeitslosen in Polen, wie amtlich festgestellt worden ist, von 202 550 auf 207 410 angewachsen. Rechnet man die Arbeiterentlassungen hinzu, die während der letzten zwei Wochen in zahlreichen Betrieben vorgenommen worden sind, so dürfte die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig 210 000 betragen.

25 000 Arbeitslose in Norwegen.

Oslo, 13. November. (Wfb.) Die Arbeitslosigkeit ist hier in fortgeschrittener Steigerung begriffen. Am 10. Oktober zählte man 25 000 Arbeitslose, damit nähert man sich bedenklich der hohen Zahl des Rekordjahres 1921. Mit dem Vorjahre verglichen, ist die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre 100 Prozent größer. Man nimmt an, daß der Staat und die Gemeinden außerordentliche Maßnahmen ergreifen werden, um einer weiter und sich greifenden Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Die Entwicklung ist begründet in dem allzu schnellen Steigen der norwegischen Krone.

Völkswirtschaftliche Polemik.

Genosse Dudgeest ist als Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes bemüht, die Quertreibereien der Moskauer Arbeiter in eigenen Lager festzusetzen. Auf den Befehl der Moskauer muß er dabei allerdings von voraherhin verzichten. Neuerdings bezieht sich Dudgeest mit den Herausgebern der „Trade Union Unity“, Purcell, Hicks und Jimmen, die zwar dem Vorstand bzw. Ausschuss des IGB angehören, trotzdem aber diese Monatshefte eigens zu dem Zwecke ins Leben gerufen haben, dem IGB in seiner Stellungnahme zur Moskauer Roten Gewerkschaftsinternationale Knüppel zwischen die Beine zu werfen, für Moskau zu agitieren. Dudgeest erklärte, daß die genannten Genossen vom IGB keinen Auftrag bekommen haben zur Herausgabe dieser Zeitschrift und mithin nicht befugt sind, in ihrer Eigenschaft als Funktionäre des IGB, als Herausgeber dieser Zeitschrift aufzutreten.

Mit recht verächtlichem Eifer, ganz so als ob Moskau der Geldgeber dieser Zeitschrift sei, springt nun der Moskauer „Trud“ in Angelegenheiten in einem Leitartikel vom 10. November bei. Die „Rote Fahne“ bringt einen Auszug daraus mit der Überschrift: „Eine gehörige Antwort an Dudgeest“. Und was sagt der „Trud“ zu der Veröffentlichung, die Dudgeest gegen Purcell, Hicks und Jimmen erhoben hat?

„Die Unsinngkeit dieses Vorwurfs springt ins Auge. Sollen denn etwa verantwortliche Gewerkschafter für ihre literarischen Arbeiten Mandate von den Organisationen erbeten, an deren Spitze sie stehen?“

Was hätten die Moskauer Trotki erwidert, wenn er die Vorwürfe, die sie ihm wegen seiner literarischen Tätigkeit machten, mit dieser Argumentation zurückgewiesen hätte? Die Frage muß nicht erst gestellt werden, denn Trotki hat die Antwort darauf erhalten. Unbeschadet der Moskauer Sitten und Gebräuche analog der 21 Punkte sind wir bei der Beurteilung dieser Dinge an die westlichen Begriffe gebunden, die eine Moral mit doppeltem Boden vorab in der Gewerkschaftsbewegung nicht gelten lassen. Das Verhalten dieser drei Funktionäre des IGB, mag den Moskauer noch so sehr in den Kram passen, es ist nichtsdestoweniger unverträglich mit der Stellung dieser Herausgeber im Internationalen Gewerkschaftsbund. An dieser Tatsache ändert auch die Drohung des „Trud“ nichts, daß es in der gemeinsamen Sitzung der rechten Amsterdamer Führer mit dem englischen Generalrat zur Spaltung kommen werde.

Der Streik in Lodz beendet.

Lodz, 14. November. (Wfb.) Der Streik im hiesigen städtischen Elektrizitätswerk ist durch einen Vergleich beigelegt worden, so daß mit dem heutigen Tage wieder der volle Betrieb aufgenommen werden wird.

Wirtschaft

Betriebstechnik im Bergbau.

Am Mittwoch, den 11. November d. J. tagte der technische Ausschuss des Reichstoblenrates, der zu dem Zwecke eingeleitet ist, die betriebstechnischen Fragen des Bergbaues zu unteruchen, um die Wirtschaftlichkeit zu steigern. Der Ausschuss behandelte zuerst die Frage der Zeitstudien im Bergbau. Redner war der leitende Ingenieur der Alpen Montan-Gesellschaft, die in ihrem Betriebe sehr eingehende Studien vorgenommen hat. Der Bericht hierüber lag vor (er ist in der Nummer 45 und 46 der Zeitschrift „Glückauf“ in Essen erschienen), und bildete die Unterlage der Aussprache. Professor Schwemann, Wachen, sprach über den Nutzen dieser Zeitstudien, bei denen die Dauer jedes Teiles einer Arbeit auf das genaueste festgelegt wird. Aus Hunderten von solchen Untersuchungen ergaben sich dann Anhaltspunkte, wo die bessernde Hand anzulegen ist. Bei den Bohrarbeiten hat man allein durch diese Untersuchungen nicht nur die Zeit des Bohrens verkürzt, sondern auch den Sprengstoffverbrauch um ungefähr 20 Proz. herabgesetzt, außerdem ist der Anfall der Kohle an Stärke erheblich erhöht worden. Die Anwendung bestimmter Maschinen zum Vorarbeiten der einzelnen Hölzer beim Grubenbau ermöglicht in einem Falle ein Rinderverbrauch von 11 Proz. an Holz, abgesehen von der Zeitersparnis beim Holzlegen. Ebenso ist auf Grund der Zeitstudien die Festlegung der Gebirge nach anderen Grundlagen als bisher möglich. Für besonders wichtig wurde die Berufsausschleife gehalten. Es wurde weiter allseitig anerkannt, daß gerade im Bergbau mit seinen ständig wechselnden Arbeiten durch Verbesserungen eines jeden einzelnen Arbeitsvorganges sich sehr viel erreichen läßt. Mit aller Entschiedenheit wurde von den Arbeitnehmern jedoch ausgesprochen, daß jeder Versuch mit Hilfe der Zeitstudien die Löhne zu drücken, zurückgewiesen werden müsse.

In der Aussprache erkannten alle Teilnehmer an, daß ein wirklicher Nutzen durch Zeitstudien nur erreicht werden könne, wenn es gelingt, den guten Willen der Arbeitnehmer für dieses Ziel nutzbar zu machen. In dem Referat wurde besonders der Bericht der amerikanischen Kohlenkommission über Zeitstudien im Bergbau behandelt. Vergleiche mit unserem Bergbau sind aber unmöglich, was schon aus der Durchschnittsleistung hervorgeht. Sie beträgt jetzt nach der Verbesserung auf Grund der Zeitstudien im amerikanischen Bergbau 4,3 Tonnen gegenüber vorher 3 Tonnen. Dagegen beträgt unsere Leistung im Ruhrrevier 0,94 Tonnen. Der Hauptwert des Berichtes liegt in den Mitteilungen über die Wege, die bei der Betriebsorganisation gegangen sind. Mit der Weiterverfolgung dieser Zeitstudien wird sich die Geschäftsführung befassen.

Der Ausschuss befahte sich ferner mit bergbauartigen Spezialfragen und mit dem wichtigen Problem der Unfallverhütung, der angesichts der zahlreichen Grubenunfälle die besondere Aufmerksamkeit auch antlicher Stellen zu wünschen ist.

Theater der Woche.

Vom 15. November bis 23. November 1925.

Volksbühne: 15. 17. 21. 23. Der Kaufmann von Venedig. 16. 18. 22. 24. Jubel. 19. Wer meint um Jackson? - Opernoper: 15. Die Kriegerin. 16. In Teatino. 17. Capelleri Ruffiana. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Berliner Elektriker-Genossenschaft
angereicht dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Pillala Westen, Wilmersdorf
Landwehrstr. 4 - Tel. Pfalzburg 9321
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

Korbmöbel
eigener Herstellung in gelagerten Ausprägungen kaufen Sie bei gr. Auswahl vorzuziehen u. billig im Spezial-Korbmöbelgeschäft
Edmund Vob
Neukölln, Berner Str. 14
Nähe Hermannplatz
N. - Straße 1254. Zahlungsvereinfachung

Guter Schlaf
ist das beste Hilfsmittel. Matratzen für Groß u. Klein, mit oder ohne Feder, Gummimattchen, aus Fein- oder grobem Stoff. Rot 30 u. frei Eisenmattfabrik Suhl (Thür.)

Beleuchtungskörper-Zentral
Elektribensin
Guter Schlaf
Charlottenburg, Berliner Str. 86-87
Nähe Hermannplatz
Auf Kredit ohne Anzahlung
Wohnräume 2 St. ab Aufw. u. Anrühung 15% Rabatt.
Latz-Krone, 4 Stimmig 20 cm Durchmesser M. 40.- an

Wir bitten in allen Verträgen, Spelagimmerröhren, Heranzimmerröhren, Lampen, Bodenbeleuchtungen, Nachtlicht- u. Notbeleuchtungen, in großer Auswahl zu den besten Preisen zu liefern.

Elektr. Siemens-Reguliers
12 St. 2 Jahre Garantie 7.50 netto
Staubsauger Vampyr M. 98.- netto auch teilweis.

Neuerschienen:
Abreißkalender 1926
Preis 2.- R. M.
Kinderland 1926
Preis 1.25 R. M.

Zu haben in allen Vorwärts-Expeditionen, in der Buchhandlung J. H. W. Diez Nachfolger, Lindenstr. 2 und in der Vorwärts-Buchdruckerei, Lindenstraße 3, 4. Hof, 3 Treppen im Kontor.

Photoapparate, Feldstecher
kaufen Sie gut und preiswert im Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98
Interieren
bringt ERPOLO!

Metallblechsteile
Korbmöbel, Kinderwagen

Kopp & Joseph's
räuterfranzbranntwein
Überall erhältlich
Fabrik Berlin W.

Diskret Teilzahlung bei sofortiger Lieferung
BALL
Gr. Frankfurt, Str. 47
gegenüb. Markussstr.
Reparaturen an rufen Alex. 3196

Leiterwagen
u. alle ander. Transportgeräte illert

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 T. opp.
Versand nach auswärts franco.

Korbmöbel! Sonderangebot!
An Private zu Engrospreisen. Eigene Fabrikate in gediegenen Ausführungen kaufen Sie in großer Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulze
Monbijoustr. 12, Hof part.
Nähe Hackescher Markt
Zahlungsverleichterung
Telephon: Alexander 4112